Unterrichten in und nach der Pandemie:

Wie wir die erarbeiteten digitalen Ressourcen des Distanzlernens als Chance unseres pädagogischen Auftrags sinnvoll nutzen können.

von **Susanne Ruppert**

Über die Autorin

Susanne Ruppert unterrichtet seit 12 Jahren in der Grundschule und genauso lange arbeitet sie auch mit digitalen Tools im Unterricht. Seit 2018 hat sie eine iPad-Klasse und konnte so das digitale Lernen ihrer Schüler*innen weiter optimieren. Ihre Erfahrungen teiltsie auf ihrem Instagramaccount und auf ihrem Blog zur Digitalen Schule, der aus der #digitaleschulechallenge heraus entstanden ist. Als Lehrerin und Mutter ist es ihr wichtig, dass Kinder eine fundierte, sinnvolle und nachhaltige Medienbildung erhalten und dass Bildschirmzeiten sorgfältig gewählt werden. Sie arbeitet auch als Autorin für den Matobe-Verlag, stellt kostenloses Unterrichtsmaterial in ihrem Online-Lehrerzimmer zur Verfügung und schreibt Artikel für den Grundschul-Blog des Klett-Verlags.

https://coollama.de/mrs-rupad/
https://padlet.com/mrsrupad/lehrerzimmer

post@mrs-rupad.de

https://www.instagram.com/mrs.rupad/

Nach dem ersten Schock über die Schulschließung während des ersten Lockdowns 2020 wurde der digitale Umbruch in der Bildungslandschaft ins Rollen gebracht. Ein Jahr später können wir nun bereits auf vielerlei digitale Ressourcen zurückgreifen. Kritiker werden hier Einwände bringen, dass unsere digitale Infrastruktur längst nicht so ausgereift ist, wie sie es sein müsste. Dem kann ich zwar zustimmen, ich möchte jedoch den Blick auf die positiven Aspekte lenken und die Chancen beleuchten, die wir aus der Krise schöpfen können. Die Grundschulen haben derzeit - wenn es denn der Inzidenzwert zulässt - wieder weitestgehend geöffnet. Wir Grundschullehrer können nun also wieder zum „normalen“ Unterrichten übergehen. Aufgrund der bestehenden Hygienemaßnahmen sind uns hier aber bzgl. Sozialformwechsel und Freiarbeitsmaterialnutzung erhebliche Grenzen gesetzt. Dies und der digitale Schub bringen mich zu der Überlegung, ob mit einer Rückkehr zur „Normalität“ nicht eigentlich ein „Rückschritt“ verbunden ist. Warum nicht die hart erarbeiteten und erstellten digitalen Ressourcen gewinnbringend in den Regelschulbetrieb integrieren?

Eine Bestandsaufnahme: Welche digitalen Ressourcen sind bereits in unserer Schullandschaft vorhanden?

---

1. Wir haben digitale Unterrichtsplattformen unterschiedlicher Art und Ausprägung geschaffen. Diese basieren auf so genannten LMS-Systemen (Learning Management System) die zur Bereitstellung von Lerninhalten und der Organisation von Lernvorgängen dienen: Ein digitaler Klassenraum, der auch die Kommunikation zwischen Lehrkraft und Schüler*innen ermöglicht.

2. Digitale Pinnwände wurden erstellt und bestückt. Dies kann z. B. ein Padlet sein, auf dem die Schüler*innen Lerninhalte, Lernvideos und weiterführende Materialien finden. Eine Kommunikation findet hier aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht statt.

3. Digitale Unterrichtsinhalte wurden erarbeitet und den Kindern zur Verfügung gestellt.
Einmal sind dies Lernvideos unterschiedlicher Art: Klassisch vor der Tafel, Legevideos, vertonte Präsentationen oder Bildschirmaufnahmen oder komplexere Videos einschlägiger Videoverarbeitungstools. Aber auch interaktive PDFs, in denen die Schüler*innen durch An- und Weiterklicken in Lerninhalte eintauchen oder Lösungen direkt in eine PDF eintragen können. Aber auch so genannte Learning-Apps, die mithilfe verschiedener Anbieter (z. B. www.learningapps.org) erstellt

werden können, geben unseren Schüler*innen die Möglichkeit, Lerninhalte auf ansprechende und motivierende Art näher gebracht zu bekommen.

4. Verschiedenste Videokonferenzsysteme wurden erprobt. Leider ist ein Großteil davon nicht datenschutzkonform (in der Regel die, welche am besten funktionieren), aber die meisten Bundesländer haben Lösungen gefunden, auf die wir Lehrkräfte zurückgreifen können. Sie funktionieren mal besser und mal schlechter, doch jeder von uns hat sich auf unterschiedliche Art und Weise in diese Materie eingearbeitet oder für sich entschieden, auf Videokonferenzen zu verzichten.

5. Neue Kommunikationsstrukturen ermöglichen einen schnelleren und direkteren Draht zwischen Lehrkraft und Kind. Immer mehr Lehrkräfte erhalten eine Dienstmailadresse, teilweise wurden sogar Kommunikationstools wie z. B. Schoolfox in die Schullandschaft integriert. Dadurch können Eltern, Lehrer und Schüler sehr effizient miteinander kommunizieren. Doch Achtung: Dies sollte keinen 24/7-Sorgenkontakt darstellen. Zeitliche Grenzen müssen unbedingt bewahrt werden!

Es lassen sich von Schule zu Schule sicherlich noch viele weitere, bereits vorhandene digitale Strukturen erkennen. In skandinavischen Ländern sogar noch erheblich ausgeprägter. Doch auch wenn ein über den Tellerrandschauen immer inspirierend ist: Auf der anderen Seite des Zaunes ist das Gras doch meistens grüner, oder nicht? Meiner Meinung nach haben wir aus den uns zur Verfügung stehenden Mitteln schon einiges herausgeholt. Jeder in dem Ausmaß, in dem es ihm möglich war. Darauf können wir stolz sein. Ein Übergehen in „Business as usual“ wäre jetzt jedoch nach der ganzen Mühe und Einarbeitung fatal. Wir haben die Möglichkeit, die erschaffenen

Strukturen in den Unterricht der Zukunft miteinfließen zu lassen. Die Chancen daraus sinnvoll zu nutzen um so Lernprozesse zu optimieren. Wir können bisherige Lernkanäle durch die Digitalität erweitern. Wir können Lerninhalte durch digitale Medien ansprechender und anschaulicher präsentieren. Wir ermöglichen durch digitale Ressourcen eine Wiederholbarbkeit von Lerninhalten. Dies alles unter der Prämisse die kostbare Bildschirmzeit unserer Kinder sinnvoll zu nutzen.

Die Vision: Digitales Lernen mit reformpädagogischem Ansatz

Lernen mit allen Sinnen, synästhetisch, intrinsisch motiviert, spiralcurricular, eigenständig und erlebnisorientiert und das Kind in seiner individuellen Entwicklung im Mittelpunkt - ein Traum erfolgreichen Lernens eines jeden Pädagogen. Doch die Realität sieht häufig anders aus. Natürlich versuchen wir den Kindern diese Prämissen reformpädagogischen Handelns zu ermöglichen, doch uns sind Grenzen gesetzt. Digitale Medien können nicht alle Grenzen brechen, doch sie bieten an der ein oder anderen Stelle Schlupflöcher, die ein Weiterkommen im Lernprozess ermöglichen. Wichtig dabei:

- Das Kind und dessen Lernprozess steht im Mittelpunkt
- Die Bildschirmzeit wird kurz gehalten und effizient genutzt
- Digitale Endgeräte dienen nicht der Spielerei, sondern dem Lernprozess

- Die Bereiche Produzieren und Präsentieren sollten immer vor dem Konsumieren stehen
- Lernfenster der Kinder sollen effizient und optimiert genutzt werden

Idee 1: Gruppenarbeit 2.0

Sozialformwechsel und gemeinsames, projektorientiertes Arbeiten in Gruppen ist wegen der Abstandsregelung und der Vermeidung von Materialaustausch nicht konform mit Unterricht unter Pandemiebedingungen. Häufig wird deshalb auf kollaborative Arbeitsformen zugunsten von Frontalunterricht und Einzelarbeit verzichtet. Dabei entstehen gerade durch gemeinschaftliches Erarbeiten von Lerninhalten neue Ideen und Einblicke, welche unsere Schüler*innen im Lernprozess weiterbringen - vom sozialen Lernen ganz abgesehen.
Digitale Zusammenarbeit kann reale Teamarbeit nicht ersetzen. Jedoch gibt es Tools, die das gemeinsame Arbeiten unterstützen und so den Verzicht auf kollaborative Sozialformen etwas kompensieren können.
Ein Beispiel ist „Etherpad“, das z. B. vom pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz für Lehrkräfte kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Dahinter verbirgt sich zunächst ein leeres digitales Paper, das die Schüler*innen durch eine vorher eingestellte URL erreichen können. Hier können mehrere Lernpartner gleichzeitig zugreifen, entweder zu Hause oder in der Schule an Tablet und Computer. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig:

- Ideensammlungen: Brainstorming, stille Diskussion, Placemat-Methode, ...
- Themensammlungen: Links zu Lernvideos, empfehlenswerte Internetseiten, Bildern, ...
- Plakatgestaltung

- Gemeinsame Kopfrechenaufgaben
- Lernwörter diktieren und kontrollieren

Idee 2: Offenes Unterrichten mit Abstand
Die Vorteile des offenen Unterrichts liegen auf der Hand: Intrinsisch motiviert können die Schüler*innen natürlich differenziert eigenständig und selbstbestimmt Lerninhalte erarbeiten. Dieser offene Unterrichtsraum bedarf allerdings eines festen Rahmens, der durch Regeln und Grenzen Sicherheit vermittelt und für die notwendige Disziplin und damit lernförderliche Arbeitsatmosphäre sorgt. Das Arbeiten an vom Lehrer vorbereiteten Lerntheken zählt zum offenen Unterrichten dazu, trifft jedoch m. E. nicht den Kerngedanken offenen Unterrichtens: Das Lernen vom Kinde aus, mit Selbstbestimmung und Entfaltung eigener kreativer Ideen. Sind in der Lerntheke dann auch nur Arbeitsblätter vorhanden und wenig haptisches Material zum Entdecken (z. B. aufgrund einer Pandemie und dem damit verbundenen Reinigungsaufwand), so ist der gutgemeinte offene Unterricht letztlich ein Abarbeiten von Arbeitsblättern.
In meinem Unterricht setze ich seit 10 Jahren auf die „Atelierarbeit“. Diese Art des Unterrichtens hat ihren Ursprung in der Reformpädagogik und versteht sich als Weiterentwicklung des Werkstattunterrichts nach Freinet. Sie wurde von Baumann und Talgeh in Ingelheim entwickelt. Das Thema steht im Mittelpunkt und wird mit universellen Auftragskarten von verschiedenen Zugängen und Blickwinkeln betrachtet sowie zielorientiert erarbeitet. Unzählige Methoden und Kompetenzen werden dabei fast nebenbei integriert und sorgen dafür, dass die Schüler intrinsisch motiviert, selbsttätig und selbstbestimmt, ergebnisorientiert und individuell lernen können. Der Lehrer bereitet die Lernumgebung vor und stellt ausreichend

Materialien zur Verfügung. Während der Atelierarbeit selbst ist er Beobachter, Berater und Begleiter.
Bei der Entwicklung dieser Unterrichtsmethode spielten digitale Medien noch keine Rolle. Sie lassen sich allerdings hervorragend integrieren. Vorteil: Die digitalen Endgeräte stehen nicht im Mittelpunkt, sondern das Kind in der Auseinandersetzung mit dem Thema. Tablet & Co sind Hilfsmittel und unterstützen den Lernprozess. Die digitalen Auftragskarten unterstützen den Medienkompetenzerwerb der Kinder, so lernen sie „nebenbei“ eigene Quizze, Learningapps, eBooks & Co zu erstellen.

Idee 3: Flipped Classroom
Das Konzept in Kürze: Die Schüler*innen bekommen als Hausaufgabe keine Übungen sondern fachlichen Input. Dies wird durch Lernvideos, interaktive PDFs, Learningapps oder einer Kombination aus Selbigen realisiert. Am nächsten Tag in der Schule üben die Kinder dann in ihrer Peer-Group. Die Lehrkraft sieht, ob der Lerninhalt verstanden wurde und kann - im Gegensatz zu den Übungen als Hausaufgabe - direkt intervenieren und unterstützen.
Ein Beispiel: Die Kinder erhalten als Hausaufgabe ein kurzes Lernvideo zum Aufbau des Sonnensystems und bearbeiten im Anschluss eine interaktive PDF oder eine Learningapp dazu. So bekommen sie auch direkt eine Rückmeldung, bzw. eine Verbesserung. Am nächsten Tag bearbeiten die Kinder dann eine Aufgabe in der Schule, vertiefen das Gelernte noch einmal und wenden an. Haben sie jedoch bei der Bewältigung der Schulaufgabe Probleme, kann nun die Lehrkraft direkt Hilfestellung geben.
Dieses Konzept birgt viele Vorteile. Während des Distanzlernens wurden mannigfach Erklärvideos, interaktive PDFs und Learningapps erstellt, zusammengesucht und gesammelt. Es

wurden digitale Pinnwände etabliert, auf denen sich die Schüler*innen zurecht finden. Viele Schule nutzten sogar die LMS-Systeme wie z. B. Moodle oder Logineo, bei denen sie Rückmeldung über den Lernfortschritt der Kinder bekommen. Die Umsetzung dieser digitalen Strukturen war mit sehr viel Aufwand und Mühe verbunden. Auch die Schüler*innen haben sich in ein anderes Lernen eingearbeitet. Um nun beim Regelbetrieb der Schulen wieder zum präpandemischen Alltag überzugehen? Welche Verschwendung von Ressourcen! Viel sinnvoller ist eine bessere Aufteilung von Lerninhalten auf Haus- und Schulaufgaben, um damit auch die Lernfenster der Kinder optimal zu nutzen. Gerade weil eine Portion Schlaf zwischen Lernen neuer Inhalte und vertiefendem Üben steckt, ist dieses Vorgehen von Erfolg gekrönt. Auch das eigenverantwortliche Lernen der Schüler*innen wird weiter gestärkt, können sie sich doch Ort und Zeit für die Hausaufgaben frei wählen. Haben sie etwas nicht auf Anhieb verstanden, so kann das Lernvideo beliebig oft angeschaut oder gestoppt werden.

Idee 4: Lernbegleitung zu Hause mit digitalen Pinnwänden oder digitalen Klassenräumen

Padlet, Google Classroom, ... es gibt mittlerweile viele Möglichkeiten sich ein digitales Klassenzimmer einzurichten, bei dem die Kinder Aufgaben und weiterführende Lernangebote finden.

Diese können unseren Unterricht auch weiterhin begleiten. Verzichtet man auf personenbezogene Daten und auf die Kommentar- und Reaktionsfunktionen, bilden diese etablierten Institutionen auch weiterhin eine thematische Begleitung. Dies betrifft den Schulunterricht als auch das Lernen zu Hause. Verwendet man im Musikunterricht z. B. Mitspielpartituren, kann man diese einfach im digitalen Klassenzimmer verlinken.

Kinder, die diese Partituren auch zu Hause spielen möchten, haben ungehindert Zugriff. Eltern, die sich für die derzeitigen Lerninhalte interessieren, erhalten einen unkomplizierten Einblick ins Unterrichtsgeschehen. Auch relevante Arbeitsmaterialien können so zur Verfügung gestellt werden. Lesenächte sind nach wie vor noch nicht durchführbar. Eingelesene Vorlesungen der Lehrkraft für zu Hause sind durch die digitalen Klassenräume leicht realisierbar, z. B. auch als eBook mit Bildern.

Idee 5: Einbindung neuer Kommunikationsmittel in den Unterricht

Dienstmailadresse und Schoolmessenger können Kommunikation erleichtern. Dabei ist es wichtig, nach Gesprächsanlass zu unterscheiden. Prekäre Gesprächsanlässe sollten m. E. immer so persönlich wie möglich geklärt werden um Missverständnisse zu vermeiden. Wenn dies nicht in Präsenz möglich ist, dann über Webkonferenz oder durch ein Telefongespräch. Wenn jedoch die Kinder z. B. eine Rückfrage zu den Hausaufgaben haben, dann ist es sehr hilfreich, wenn sie ein Zeitfenster (!) erhalten, diese Fragen per Mail zu klären und ggf. ein Bild beizufügen. Einige Hausaufgaben eignen sich außerdem dazu, per Mail versendet und digital korrigiert zu werden. Klassenlisten auf dem digitalen Endgerät legt man sich aus Datenschutzgründen am besten mit Pseudonymen an. Eine Hausaufgabenkontrolle am Nachmittag entschlackt den Schulvormittag am nächsten Tag, ohne dass die Kinder dabei auf ihre Arbeitsmaterialien verzichten müssen. Auch bei den Lehrkräften greift das „Flipped-Classroom-Konzept“.
Eltern haben außerdem die Möglichkeit schnell und unkompliziert mit der Lehrkraft Kontakt aufzunehmen. Auch

hier gelten festgelegte Zeiten. Umgekehrt kann man mitunter spontaner agieren, wenn man einen spontanen Wandertag per Mail ankündigt und die Hürde eines Elternbriefes mit Rücklaufzettel umschifft. Für eine weitere „Entzettelung“ sorgt neben digitalen Rückmeldungen auch die Verwendung von digitalen Notizbüchern, in denen man bequem auf Klassenlisten zugreifen kann.

Sicherlich lassen sich weitere Beispiele für die sinnvolle (Weiter-)Verwendung digitaler Ressourcen finden. Dies ist der Anfang einer digitalen Schulreform, bei der wir vor allem etwas nicht aus den Augen verlieren sollten: Die Kinder.
Lasst uns gemeinsam gute Schule machen, die Lebenswelt unserer Kinder bereichern.

#herzmachtschule